Netzwerkorientierungen und Exklusivität der Paarbeziehung

Unterschiede zwischen Ehen, nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Paarbeziehungen mit getrennten Haushalten

Martin Diewald
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin


1. Fragestellung


Eine andere nichteheliche Partnerschaftsform sind Paarbeziehungen, in denen die jeweiligen Partner nicht im selben Haushalt zusammenwohnen, sondern in verschiedenen Wohnungen leben. Eine definitorische Abgrenzung solcher Paarbeziehungen ist hier kaum über formale, überindividuelle Kriterien möglich, sondern bleibt der subjektiven Definition der Beteiligten überlassen. Ein Leben in getrennten Haushalten muß allerdings nicht von vorneherein bedeuten, daß es sich um eine im Vergleich zu zusammenwohnenden Paaren weniger verbindliche oder kurzfristigere Paarbeziehung handelt. Verglichen mit zusammenwohnenden Paaren könnten sich die Paarbeziehungen einfach in einem früheren Stadium – also vor einem spä- teren Zusammenziehen – befinden; es könnte sich um Paare handeln, die für eine kürzere oder längere Zeit aus beruflichen Gründen in unterschiedlichen Städten leben, aber eigentlich zusammenleben wollen; es könnten aber auch allgemein unverbindlicher angelegte Beziehungen zwischen Personen sein, für die ein Zusammenwohnen zuviel Anpassung und Abstimmung bedeuten würde. Die


Ausgehend von einer solchen rein „infrastrukturellen“ Perspektive kann als These formuliert werden, daß der höhere Formalisierungs- bzw. Institutionalisierungsgrad der Ehe im Vergleich zur nichtehelichen Lebensgemeinschaft Ausdruck eines vergleichsweise höheren Grades an „commitment“ in der Paarbeziehung ist, d. h. an exklusiver Zuneigung, an Vertrauen, an Verpflichtung zu gegenseitigem Füreinander-sorgen, an Willen, „gemeinsam durch dick und dünn zu gehen“ (Hill 1992). Schon rechtlich ist die Ehe mit höheren Verpflichtungen als die Ehe verbunden. Was bedeutet das nun für die Unterstützungserwartungen der Partner aneinander? Ist es nicht doch so, daß mit der Bezeichnung einer anderen Person als Partner bereits die Vorstellung einer ungeteilten Hilfebereitschaft verbunden ist, daß diese ungeteilte und fraglose Hilfebereitschaft genuiner Bestandteil der Partnerrolle ist, und zwar weitgehend unabhängig von deren institutioneller Ausgestaltung?

der Aufbau von Vertrauen in einer längeren Beziehungsgeschichte mit mehreren Austauschprozessen sowie die Erwartung, daß dieses der Fall sein wird. Dieser Mechanismus trägt so wesentlich zum Empfinden von Sicherheit und Geborgenheit bzw. zu der Erwartung bei, im Bedarfsfall auf Hilfe rechnen zu können. Die, in der Querschnittsbetrachtung, durchschnittlich längere Beziehungsduer ebenso wie die längere antizipierte Beziehungsduer von Ehen im Vergleich zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften würden demnach vielleicht nicht bei emotionalen Formen der sozialen Unterstützung, jedoch eher bei umfangreichen Hilfen, wie es beispielsweise die Pflege oder das Verleihen einer größeren Geldsumme darstellen, eine vergleichsweise größere Exklusivität der Ehebeziehung vermuten lassen.


In ähnlicher Weise könnten nichteheliche Lebensgemeinschaften auch weniger in das Verwandtschaftssystem integriert sein und stattdessen weniger traditionsbeanspruchte Muster der Gesellschaft wählen. Im Extremfall würde das heißen, daß nichteheliche Lebensgemeinschaften als Abkehr von einer mehr auf Kontinuität und Verpflichtung ausgerichteten Konzeption persönlicher Beziehungen, wie es Verwandtenbeziehungen sind, interpretiert werden.

Diese Hypothesen gelten implizit auch für die nicht im selben Haushalt zusammenlebenden Paare. Bei ihnen ist nicht einmal insofern der Schritt hin zu einer gemeinsamen Leben vollzogen worden, als die vergleichsweise größere Unabhängigkeit der Lebensführung bei getrennten Haushalten aufgegeben worden wäre. Das kann verschiedene Gründe haben. Gerade bei jungen Erwachsenen

---

stehen solche Beziehungen noch vor bzw. am Be-
ginn ihrer Loslösung vom Elternhaus, in dem sie
oft noch ohne den jeweiligen Partner wohnen.
Aber auch bei den bereits aus dem Elternhaus aus-
gezogenen und nicht mit ihrem Partner zusam-
mengezogenen Personen dürften, entgegen der
oben angeführten These einer stärkeren Herauslö-
sung nichtehelicher Paarbeziehungen aus dem Ver-
wandtschaftssystem, die Herkunftsfamilie und be-
sonders die Eltern eine besonders große Rolle
spielen, und zwar vor allem als verlässliche Stütze
in alltagspraktischen Angelegenheiten. Eine sol-
che pragmatische Inanspruchnahme der Eltern für
Hilfeleistungen in der alltäglichen Lebensbewälti-
gung steht nicht in Widerspruch zu einem gleich-
zeitig stattfindenden soziokulturellen Lösungspro-
zeß vom Elternhaus (Gaiser/Müller 1989) im Rah-
men eines intensiven Austauschs emotionaler Un-
terstützung und Orientierungsleistungen mit
gleichaltrigen Freunden. Demgegenüber wäre bei
den mit einem Partner verheirateten Personen
eine vergleichsweise starke Konzentration auf die
eigene (Zeugungs-) Familie bzw. die Paarbezie-
hung zu erwarten.

Zum zweiten kann die Aufrechterhaltung zweier
Haushalte, abgesehen von solchen Statuspassa-
gen, innerhalb einer Paarbeziehung Ausdruck ei-
er „individualisierten Partnerschaft par excellen-
ce“ sein (Burkart/Fietze/Kohli 1989). In der Le-
bensplanung der beiden Partner hat hier die eige-
ne Autonomie Vorrang vor einer Anpassung der
Lebensführung aneinander. Zum dritten kann die-
se Gestaltungsform Ausdruck der Beziehungskon-
zepption einer „Liebe auf Zeit“ sein, d.h. die Vor-
stellung der Dauerhaftigkeit der Beziehung wird
fallengelassen. Die romantischen, leidenschaftli-
chen Aspekte von „Liebe“ stehen im Vordergrund,
worin der Zusammengehörigkeitsgedanke und
der Versorgungsaspekt zumindest stark relativiert
werden.

2. Datenbasis und Operationalisierung

Für die folgenden empirischen Analysen wurden
drei verschiedene, in der alten Bundesrepublik
durchgeführte Bevölkerungsumfragen herangezo-
gen: der Allbus 1986² sowie die Wohlfahrtssurveys

² Die Stichprobe des Allbus (Allgemeine Bevölke-
rungsumfrage der Sozialwissenschaften) umfaßte im
Jahr 1986 3095 Personen, wovon 2809 Befragte auch
den im Rahmen des ISSP (International Social Sur-
vey Program) erhobenen Befragungsteil zu „Soziale
von 1984 und 1988³. Bei diesen Datensätzen han-
delt es sich um sogenannte Mehrthemenumfragen,
d. h. der hier behandelte Themenbereich stellt nur
einen kleinen Teil des gesamten Frageprogramms
dar. In der Summe dieser Umfragen werden je-
doch eine Reihe unterschiedlicher Netzwerkbezie-
hungen und sozialer Unterstützungsleistungen ab-
gedeckt.

Im Allbus 1986 wurde danach gefragt, an wen sich
die Befragten in den folgenden Situationen wen-
den könnten, falls sie Hilfe benötigen: (1) Arbei-
ten in der Wohnung oder im Garten, die man nicht
alleine erledigen kann; (2) Sich-kümmern, wenn
man wegen einer Grippe das Bett hüten muß; (3)
das Leihen einer größeren Geldsumme; (4) mit je-
mandem reden können, wenn man sich niederge-
schlagen oder depressiv fühlt; (5) mit jemandem
reden können, wenn man sehr große Probleme mit
dem Partner hat; (6) einen Rat geben wegen einer
wichtigen Veränderung im Leben; und (7) reden
über die größten persönlichen Probleme und
Schwierigkeiten. Die vorgegebenen Antwortmo-
llichkeiten, mit jeweils maximal zwei Nennungen,
bzenzihen sich (a) auf unterschiedliche verwandte
und nichtverwandte Personen inklusive des Part-
ners (außer bei Problemen mit dem Partner), (b)
auf mehrere nicht zum persönlichen Netzwerk
zählende professionelle Helfer wie Kirche, Arzt,
Psychologe u.ä., und schließlich gab es (c) auch
die Antwortmöglichkeit „niemand“ (also weder in-
formelle noch professionelle Helfer). Diese Indi-
katoren bilden also nicht unbedingt tatsächlich ab-
gelaufene Unterstützungsprozesse ab, sondern
Unterstützungspotentiale bzw. Unterstützungs er-
wartungen an verschiedene Personen und Institu-
tionen bezüglich mehrerer praktischer und emo-
tionaler Arten sozialer Unterstützung.

Netzwerke und Unterstützungsbeziehungen“ beant-
wortet haben. Grundgesamtheit war die deutsche
Wohnbevölkerung ab 18 Jahren in der Bundesrepu-
blik einschließlich Westberlin. Die Verwirklichung
der Albus liegt in der Verantwortung von ZUMA
in Mannheim und dem Kölner Zentralarchiv für empi-
rische Sozialforschung. Dem Wissenschaftlichen Bei-
rat gehören derzeit K. Allerbeck, K.U. Mayer, W.
Müller, K.-D. Opp, F.U. Pappi, E.K. Scheuch und
R. Ziegler an.

3 Die Wohlfahrtssurveys 1984 bzw. 1988 hatten eine
Stichprobe von 2067 bzw. 2144 Befragten. Grundge-
samtheit war jeweils die deutsche Wohnbevölkerung
in der Bundesrepublik und Westberlin ab 18 Jahre.
Die Wohlfahrtssurveys wurden im Sonderfor-
schungsbereich 3 „Mikroanalytische Grundlagen der
Gesellschaftspolitik“ unter der Leitung von W. Zapf,

In den beiden Wohlfahrtssurveys können lediglich jeweils Ehepaare und unverheiratet zusammenlebende Paare identifiziert werden, die im selben Haushalt zusammenwohnen. Der Allbus 1986 bietet darüber hinaus die Möglichkeit, solche Personen bzw. Paarbeziehungen zu identifizieren, bei denen die Partner nicht im selben Haushalt leben.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die sozialstrukturelle Zusammensetzung dieser Kategorien in den verwendeten Umfragen. Sowohl in den Wohlfahrtssurveys als auch im Allbus wurden darüber hinaus Angaben zu Vorhandensein, Kontakthäu-

igkeit und räumlicher Entfernung von Verwandten und engen Freunden erhoben. Es zeigen sich zum einen teilweise beträchtliche sozialstrukturelle Unterschiede zwischen diesen drei Gruppen, aber es findet sich auch eine erhebliche soziale Heterogenität innerhalb der jeweiligen Gruppierungen, die die biographische Differenziertheit des Phänomens nichtehelicher

---

4 Gefragt wurde in den Wohlfahrtssurveys wie im Allbus nach einem „Partner“, wobei es der Definition der Befragten überlassen blieb, was sie darunter verstehen.
Lebensbeziehungen bestätigt. So haben nichteheliche Lebensgemeinschaften sowie besonders die Personen, bei denen der Partner nicht im selben Haushalt lebt, ihre stärkste Verbreitung eindeutig bei jüngeren Personen mit hohem Bildungsniveau. Auch ist die Frauenerwerbstätigkeit ungleich höher als bei Ehepaaren, während diese im Durchschnitt älter und häufiger Eltern sind. Die jungen, (noch) kinderlosen Ledigen stellen zwar das Gros der nichtehelichen Lebensgemeinschaften, doch gibt es auch einen nicht unerheblichen Anteil von Personen, die als Geschiedene oder Verwitwete oder auch als solche, die noch formal mit einem ehemaligen Partner verheiratet sind, bereits mindestens eine Ehe hinter sich haben. Daß letztere häufiger bei den nicht im selben Haushalt zusammenlebenden Paaren anzutreffen sind, ist ein Hinweis auf den Übergangscharakter dieser Konstellation für einen Teil dieser Personen.

Für eine vergleichende Untersuchung von Ehebeziehungen und nichtehelichen Paarbeziehungen mit gemeinsamem bzw. getrennten Haushalten ist es also unbedingt notwendig, die unterschiedlichen milieuspezifischen und sozialstrukturellen Verankerungen dieser Paarkonstellationen zu beachten, d.h. daß solche Lebensumstände, die in den verschiedenen Paarkonstellationen ungleich verteilte sind, in ihren potentiellen Auswirkungen auf Netzwerkorientierungen und das Unterstützungsverhalten mit berücksichtigt werden müssen.

In den nachfolgenden multivariaten Analysen werden deshalb entsprechende soziale Kontextmerkmale einbezogen, um den Einfluß der unterschiedlichen Partnerschaftsformen von den Effekten damit einhergehender anderer sozialer Differenzierungen trennen zu können. Für deskriptive Darstellungen werde ich teilweise Untergruppen der verheirateten und unverheirateten Paare bilden, die jeweils in sich alters- und sozialstrukturrell homogen sind bzw. unterschiedliche Lebensphasen repräsentieren (vgl. Tabelle 2).

Am ehesten lassen sich auf diese Weise die jeweils jüngeren Gruppen direkt miteinander vergleichen, d.h. vor allem die bis 34-jährigen Verheirateten ohne Kinder mit den kinderlosen, ledigen Personen in nichtehelicher Lebensgemeinschaft und den alleinwohnenden Ledigen, die nicht mit ihrem Partner zusammenwohnen. Diese drei Gruppen haben die äußere Lösung vom Elternhaus vollzogen, unterscheiden sich kaum im Alter und weisen gemeinsam eine hohe Erwerbsquote sowie ein hohes Niveau an schulischer Bildung auf. Allerdings korrespondiert in diesen Gruppen der unterschiedliche Verfestigungsgrad der Partnerschaft – gemessen an ge-

3. Unterstützungserwartungen innerhalb der Partnerschaft

Die Unterstützungserwartungen innerhalb der Partnerschaft wurden für eine Reihe verschiedener Formen sozialer Unterstützung erhoben. Das Spektrum umfaßte dabei sowohl praktische als auch emotionale Unterstützung sowie die Beratung in wichtigen Angelegenheiten. Ehepaare und nichtehelich zusammenwohnende Paare unterscheiden sich kaum in der Häufigkeit, mit der der jeweilige Partner als diejenige Person genannt wird, die man zuerst um diese Formen sozialer Unterstützung angesprochen hätte (s. Schaubild 1).

In beiden Konstellationen ist der jeweilige Lebenspartner die mit Abstand herausragende Möglichkeit, in den Wechselsituationen des Lebens auf Unterstützung rechnen zu können. Die leichten Unterschiede sind in keinem Fall statistisch signifikant. Bemerkenswert ist dies zumindest im Fall des Leihens einer größeren Geldsumme, einer Form der sozialen Unterstützung, die am ehesten auf ein längerfristiges und garantiertes Austauschverhältnis angewiesen ist. Die Erwartung, daß die angenommene kürzerfristige Perspektive nichtehelicher Lebensgemeinschaften derartige Unterstützungserwartungen mindern müßte, bestätigt sich also nicht.

Von diesen beiden Formen des Zusammenlebens unterscheiden sich allerdings deutlich die Paare, die in getrennten Haushalten leben: Der jeweilige Partner wird dort jeweils nur etwa halb so oft an erster Stelle genannt. Mit den hier verwendeten Daten kann nicht eindeutig geklärt werden, worauf diese deutlichen Unterschiede letztendlich zurückzuführen sind. Es dürfte allerdings wenig plausibel sein, sie hauptsächlich den größeren „Kosten“ zuzuordnen, die die größere räumliche Entfernung für Interaktionen bedeutet. Dann müßten die Unterschiede zwischen den zusammenwohnnenden und den nicht zusammenwohnnenden Paaren stärker nach einzelnen Arten der sozialen Unterstützung variieren, für die räumliche Nähe als strukturelle Voraussetzung unterschiedlich wichtig werden.

Schaubild 1 Potentielle Bedeutung als Helfer in verschiedenen Bedarfssituationen (in Prozent).

ist, das heißt: die Unterschiede müßten bei den praktischen Hilfen größer sein als bei der emotionalen Unterstützung und der Beratung. Es scheint vielmehr so zu sein, daß es in der Perspektive der in einem Haushalt zusammenwohnenden Paare hinsichtlich des Erwartungsniveaus an den Partner keine große Rolle spielt, ob man miteinander verheiratet ist oder (noch) nicht. Dagegen dürften Partnerschaften ohne gemeinsame Haushaltszugehörigkeit, wie im zweiten Abschnitt ausgeführt worden ist, oft noch in einem unverbinderlichen Stadium oder in Durchschnitt mit von vorneherein eingeschränkteren Ansprüchen und Erwartungen an die Partnerschaft verbunden sein.


Auch wenn man für die drei Partnerschaftsformen nach verschiedenen Lebensphasen unterschiedet, ergibt sich ein insgesamt eher einheitliches Bild für Ehebeziehungen und für Paarbeziehungen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (vgl. Schaubild 2). Dies widerspricht der These einer starken Differenzierung in der Bedeutung nicht- ehelicher Lebensgemeinschaften bei den jüngeren Erwachsenen. Wenn die Partner dagegen nicht im selben Haushalt zusammenwohnen, zeigen sich teilweise erhebliche Unterschiede in den Unter- stützungserwartungen danach, welcher Lebens- phase sich diese Beziehungen zuordnen lassen. Die insgesamt umfassendste und ausgeprägteste Konzentration der Hilferwartungen auf den je- weiligen Lebenspartner haben in dieser Kategorie die alleinwohnenden Ledigen, auch wenn die Ex- klusivität der Paarbeziehung nicht an die der zu- sammenlebenden Paare heranreicht. Während bei den beiden praktischen Formen der Unterstützung – Arbeiten in Wohnung und Garten sowie Betreu- ung bei Grippe – die drei anderen Gruppen etwa gleichermaßen eine vergleichsweise geringe Part- neronorientierung aufweisen, also auch stark auf an- dere Personenkreise zurückgreifen, zeigt sich bei der kognitiven und emotionalen Unterstützung (Hilfe bei Niedergeschlagenheit und Rat bei wich- tigen Veränderungen im Leben) ein anderes Mu-
### Tabelle 3: Potenzielle Bedeutung des Lebenspartners für verschiedene Arten sozialer Unterstützung nach Form der Partnerschaft und Sozialmerkmalen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Partnerschaftsform²</th>
<th>Lineare Regression</th>
<th>Logistische Regression</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Anzahl der Nennungen des Partners¹</td>
<td>Betreuung bei Grippe s.e.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>B</td>
<td>Beta</td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet, zusammenwohrend</td>
<td>-.155</td>
<td>-.031</td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet, getrennt wohnend</td>
<td>-.187</td>
<td>-.413***</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schulbildung³</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>mittlere Reihe</td>
<td>.036</td>
<td>.021</td>
<td>1.21</td>
<td>.11</td>
</tr>
<tr>
<td>Abitur</td>
<td>.186</td>
<td>.056**</td>
<td>1.56</td>
<td>.70</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Alter</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>-0.02</td>
<td>-.020</td>
<td>.86</td>
<td>.37</td>
<td>.90</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kind(er) im Haushalt vorhanden</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>-0.062</td>
<td>-.024</td>
<td>1.04</td>
<td>.05</td>
<td>1.10</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kind(er) außerhalb des Haushalts</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>-1.184</td>
<td>-.071*</td>
<td>.78</td>
<td>.31</td>
<td>.69*</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Geschlecht männlich⁴</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>.080</td>
<td>.031</td>
<td>1.49*</td>
<td>.51</td>
<td>1.34*</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1 Anzahl der Nennungen des Partners als erste Hilfeinstanz bei maximal fünf Formen der sozialen Unterstützung: Hilfe in Wohnung/Garten, Betreuung bei Grippe, Leihen einer größeren Geldsumme, Hilfe bei Niedergeschlagenheit, Beratung bei schwerwiegenden Problemen. Die Grundverteilung dieses Indexes ist: 5% keine Nennung, 5% eine Nennung, 12% zwei Nennungen, 26% drei Nennungen, 38% vier Nennungen und 14% fünf Nennungen.

2 Referenzkategorie: verheiratet zusammenwohrend.

3 Referenzkategorie: höchstens Volksschulabschluß.

4 Geschlecht der befragten Person.

---

ster: Hier haben auch Ledige, die noch bei ihren Eltern wohnen, und Geschiedene oder Verwitwete ohne erwachsene Kinder eine deutliche Präferenz für die jeweiligen Partner als Helfer, während bei denjenigen, die erwachsene Kinder haben (und im Durchschnitt auch 20 Jahre älter sind), der neue Partner nur die Bedeutung eines möglichen Helfers unter anderen zu erlangen scheint.


Schaubild 2 Potentielle Bedeutung des Partners für verschiedene Bedarfs situationen in verschiedenen PaarKonstellationen (in Prozent).
Tabelle 4 Mögliche Inanspruchnahme des Partners für soziale Unterstützung nach Art der Partnerbeziehung und Geschlecht der befragten Person

<table>
<thead>
<tr>
<th>Verheiratet</th>
<th>Unverheiratet, zusammenlebend</th>
<th>Partner außerhalb des eigenen Haushalts</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>Frauen</td>
<td>Männer</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeiten in Wohnung oder Garten(^1)</td>
<td>71 ***</td>
<td>69 ***</td>
</tr>
<tr>
<td>Sich-Kümmern bei Grippe(^3)</td>
<td>98 ***</td>
<td>93 *</td>
</tr>
<tr>
<td>Hilfe bei Niedergeschlagenheit(^3)</td>
<td>93 **</td>
<td>94 **</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1 Frage: „In der Wohnung oder im Garten können Arbeiten anfallen, die man nicht alleine erledigen kann, z.B. um eine Leiter zu halten oder Möbel zu rücken. An wen würden Sie sich zuerst wenden?“
2 Frage: „Angenommen, Sie hätten eine Grippe und müssten einen paar Tage im Bett bleiben: Wen würden Sie zuerst um Hilfe bitten, z.B. um sich um Sie zu kümmern oder um Einkäufe zu erledigen?“
3 Frage: „Angenommen, Sie fühlten sich niedergeschlagen oder depressiv und wollten mit jemandem darüber reden. Mit wem würden Sie zuerst darüber reden?“
Signifikanzniveaus: * = ≤ 5%, ** = ≤ 1%, *** = ≤ 0,1%.


4. Kontakte zu Verwandten und Freunden


Tabelle 5 Kontakte zu Verwandten, Freunden und Nachbarn in verschiedenen Partnerschaftsformen.

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>verheiratet, gemeinsamer Haushalt</th>
<th>nicht verheiratet, gemeinsamer Haushalt</th>
<th>nicht verheiratet getrennt lebend</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mindestens wöchentlicher Besuchskontakt mit¹</td>
<td>% 57</td>
<td>65</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>– Mutter</td>
<td>% 51</td>
<td>55</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>– Vater</td>
<td>% 27</td>
<td>27</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>– Schwester</td>
<td>% 25</td>
<td>32</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>– Bruder</td>
<td>% 42</td>
<td>30</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>– anderen Verwandten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>bester Freund/beste Freundin vorhanden</td>
<td>% 71</td>
<td>78</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td>Besuchskontakt mit bestem Freund/bester Freundin</td>
<td>% 7</td>
<td>14</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>– täglich</td>
<td>% 22</td>
<td>26</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>– mehrmals die Woche</td>
<td>% 31</td>
<td>25</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>– einmal pro Woche</td>
<td>% 40</td>
<td>35</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl enge Freunde</td>
<td>Ø</td>
<td>4,4</td>
<td>5,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Vorhandensein von Nachbarn, „mit denen man sich gut versteht“</td>
<td>% 79</td>
<td>67</td>
<td>–</td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ sofern vorhanden  
Datenbasis: Allbus 1986 (Verwandte, Freunde); Wohlfahrtssurvey 1984 (Nachbarn)

dies auch insofern plausibel, als die partnerschaftliche Binnenorientierung wesentlich schwächer ausgeprägt ist als bei Paaren, die in einem gemeinsamen Haushalt leben.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Partnerschaftsform¹</th>
<th>Vorhandensein eines besten Freundes</th>
<th>Mindestens wöchentlicher Besuchskontakt mit bestem Freund</th>
<th>Mindestens wöchentlicher Besuchskontakt mit Eltern</th>
<th>Geschwistern</th>
<th>anderen Verwandten (außer Kinder)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>unverheiratet</td>
<td>1.12 (1.96)</td>
<td>1.25 (2.68)</td>
<td>1.15 (2.13)</td>
<td>.91 (1.09)</td>
<td>.77 (–2.89)</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammenwohnend</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet</td>
<td>1.39 (4.18)</td>
<td>1.35 (4.52)</td>
<td>1.14 (2.13)</td>
<td>1.03 (.68)</td>
<td>.86 (–1.98)</td>
</tr>
<tr>
<td>getrennt wohnend</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kinder im Haushalt</td>
<td>1.23 (3.89)</td>
<td>1.05 (1.37)</td>
<td>.94 (.25)</td>
<td>.95 (–1.06)</td>
<td>.92 (.61)</td>
</tr>
<tr>
<td>Alter</td>
<td>.68 (–7.16)</td>
<td>.95 (–4.63)</td>
<td>.99 (.76)</td>
<td>1.04 (4.31)</td>
<td>1.01 (4.71)</td>
</tr>
<tr>
<td>Schulbildung²</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mittlere Reife</td>
<td>1.08 (2.48)</td>
<td>.91 (–7.53)</td>
<td>.91 (.661)</td>
<td>1.08 (.68)</td>
<td>.95 (–1.47)</td>
</tr>
<tr>
<td>Abitur</td>
<td>1.52 (3.32)</td>
<td>1.01 (–2.24)</td>
<td>1.14 (4.05)</td>
<td>1.01 (.10)</td>
<td>.85 (–3.86)</td>
</tr>
<tr>
<td>erwerbstätigen</td>
<td>1.30 (7.82)</td>
<td>1.06 (2.50)</td>
<td>.87 (–2.25)</td>
<td>.94 (–1.17)</td>
<td>.87 (–1.84)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Referenzkategorie: verheiratet zusammenwohnend  
² Referenzkategorie: höchstens Volksschulabschluß  
Datenbasis: Allbus 1986

5. Muster von Unterstützungsberwartungen


### Tabelle 7a Hilferewartungen für den Fall von Niedergeschlagenheit oder Depressionen in verschiedenen Paar-Konstellationen (Angaben in Prozent).

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Partner/in</td>
<td>Verwandte</td>
<td>39</td>
<td>23</td>
<td>19</td>
<td>38</td>
<td>25</td>
<td>19</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partner/in</td>
<td>Freunde</td>
<td>19</td>
<td>37</td>
<td>20</td>
<td>29</td>
<td>41</td>
<td>27</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partner/in</td>
<td>Formal¹</td>
<td>8</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>0</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Verwandte</td>
<td>Partner/in</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>0</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Verwandte</td>
<td>Freunde oder Verwandte</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>10</td>
<td>5</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Freunde</td>
<td>Partner/in</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Freunde</td>
<td>Freunde oder Verwandte</td>
<td>5</td>
<td>3</td>
<td>23</td>
<td>8</td>
<td>3</td>
<td>24</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Andere Nennungen</td>
<td></td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>18</td>
<td>13</td>
<td>15</td>
<td>22</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Kirche, Pfarrer, Hausarzt oder Psychologe.

### Tabelle 7b Hilferewartungen bezüglich eines Sich-Kümmerns bei Grippe in verschiedenen Paar-Konstellationen (Angaben in Prozent).

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Partner/in</td>
<td>Verwandte</td>
<td>61</td>
<td>52</td>
<td>17</td>
<td>60</td>
<td>56</td>
<td>24</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partner/in</td>
<td>Freunde</td>
<td>14</td>
<td>23</td>
<td>12</td>
<td>22</td>
<td>24</td>
<td>19</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partner/in</td>
<td>Formal¹</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Verwandte</td>
<td>Partner/in</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>14</td>
<td>4</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Verwandte</td>
<td>Verwandte</td>
<td>6</td>
<td>3</td>
<td>16</td>
<td>6</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Verwandte</td>
<td>Freunde</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>14</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>12</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Freunde</td>
<td></td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>20</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>29</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Andere Nennungen</td>
<td></td>
<td>5</td>
<td>9</td>
<td>5</td>
<td>1</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Soziale Einrichtungen oder bezahlte Helfer.


Vergleicht man zunächst nur die verheirateten mit den unverheiratet zusammenwohnenden Paaren, so konzentrieren sich die Muster von Hilfeoptionen im Falle einer Grippekrankheit bei beiden deutlich auf eine einzige dominierende Kombination – die Paarbeziehung an erster und Verwandte an zweiter Stelle – sowie eine weitere, nachgeordnete Option: Freunde an zweiter Stelle nach der Paarbeziehung. Geht es dagegen um Hilfe bei Nie-
schiedener Helferoptionen bzw. – Kombinationen. Freunde haben hier die vergleichsweise größte Bedeutung, wenn man die Nennungen an erster und an zweiter Stelle zusammen berücksichtigt. Es ist nicht selten, daß die jeweilige Paarbeziehung nicht einmal an zweiter Stelle genannt wird und stattdessen verschiedene Kombinationen aus Verwandten- und Freundesbeziehungen das erwartete Auffangnetz bei den verschiedenen Situationen der Hilfebedürftigkeit bilden. Während also die Helfernennungen bei den beiden vorgenannten Partnerschaftsformen eine klare Dominanz der jeweiligen Paarbeziehung dokumentieren, verweisen die Nennungen hier auf ein hohes Maß an Heterogenität in der Bedeutung der Paarbeziehung und der Orientierung an Verwandten und Freunden. Der Umstand, daß diese Aussage für beide untersuchten Arten der Unterstützung gleichermaßen trifft, läßt darauf schließen, daß nicht die formale Besonderheit der räumlichen Trennung der auschlaggebende Grund ist, sondern eine unterschiedliche Partnerschaftskonzeption. Da räumliche Entfernung für das Leisten von praktischer Unterstützung ein wesentlicher Kostenfaktor darstellt als für emotionale Unterstützung, wäre ansonsten eine entsprechende Abstufung der Unterschiede zu den zusammenlebenden Paaren zu erwarten gewesen.

Standardisiert man nun die ungleich sozialstrukturelle Verankerung der drei Partnerschaftsformen dahingehend, daß wieder nur die unter 35jährigen, kinderlosen Personen in den Vergleich einbezogen werden, ändert sich an diesen Feststellungen wenig, was auf eine hohe Invarianz der beschriebenen Muster von Hilfeerwartungen in verschiedenen Lebensphasen schließen läßt. Für die Kategorien derjenigen, die ledig und alleinwohrend sind, d.h. nicht mit ihrem Partner im selben Haushalt zusammenleben, ergibt sich jedoch eine stärkere Konzentration der Hilfeerwartungen auf die Paarbeziehung und auf Freunde, während der Anteil derjenigen, deren Hilfeerwartungen sich ganz oder überwiegend auf Verwandte konzentrieren, fast völlig verschwindet. Darin scheint mir doch eine deutliche Abkehr vom Elternhaus hin zum Aufbau neuer Unterstützungsnetzwerke zum Ausdruck zu kommen, was bei der Betrachtung der bloßen Kontakthäufigkeiten im vorigen Abschnitt so nicht zum Ausdruck gekommen war.


Abschließend soll überprüft werden, inwiefern die für die jeweiligen Partnerschaftsformen aufgefundenen Muster von Hilfeerwartungen durchgängig charakteristisch sind für die Partnerschaftsform, d.h. einerseits, ob sie überhaupt nach der jeweiligen Partnerschaftsform variieren, und andererseits, ob auch andere Lebensumstände für die Variation dieser Muster prägend sind, und wie stark diese Prägungen im Vergleich zu denen der Partnerschaftsform sind. Dazu wurden für die Erwartungsmuster sowohl bei einer Hilfe im Krankheitsfall als auch bei einer Hilfe bei Niedergeschlagenheit – also polytomen abhängigen Variablen entsprechend – multinomiale Logit-Modelle gerechnet, und zwar getrennt für Personen bis 34 bzw. ab 35 Jahre, um die Modelle frei von inhaltlich schwer zu interpretierenden Interaktionseffekten zwischen den Prädiktoren und zu halten (s. Tabellen 8a und 8b). Die in den Tabellen 7a bzw. 7b unter „andere Nennungen“ zusammengefaßten Antworten wurden bei der abhängigen Variablen jeweils als Referenzkategorie gesetzt. Die folgende Darstellung und Interpretation der Ergebnisse konzentriert sich gemäß der Ausgangsfragestellung auf Unterschiede zwischen den Formen der Paarbeziehung, während andere Faktoren eher vernachlässigt werden.

Betrachten wir zunächst die jüngere Altersgruppe. Wie schon aufgrund der bivariaten Darstellungen zu vermuten war, unterscheiden sich verheiratet und unverheiratet Zusammenlebende kaum in ihren Mustern von Hilfeerwartungen, wenn man lediglich die statistisch signifikanten Effekte betrachtet. Geht es um emotionale Unterstützung
Tabelle 8a Logit-Analyse der Hilferufe bei Niedergeschlagenheit bzw. Depressionen bei Personen unter bzw. ab 35 Jahren in verschiedenen Partnertypen

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Partner/in und Verwandte</td>
<td>Partner/in und Freunde</td>
<td>Partner/in und Formal</td>
<td>Verwandte und Partner/in</td>
<td>Verwandte und Freunde</td>
<td>Freunde und Partner/in</td>
<td>Freunde und Verwandte/Freunde</td>
</tr>
<tr>
<td>Befragte ab 34 Jahre</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partnerschaftsform¹</td>
<td>unverheiratet, zusammenwohnnend</td>
<td>.55</td>
<td>.61⁹</td>
<td>.83</td>
<td>1.58</td>
<td>.71</td>
<td>.70</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>unverheiratet, getrennt wohnend</td>
<td>.65</td>
<td>.86</td>
<td>.15⁹</td>
<td>1.87</td>
<td>1.25</td>
<td>1.27</td>
</tr>
<tr>
<td>Geschlecht: männlich</td>
<td>2.15**</td>
<td>2.12**</td>
<td>1.34⁹</td>
<td>.99</td>
<td>.67**</td>
<td>.41**</td>
<td>.50**</td>
</tr>
<tr>
<td>Alter</td>
<td>1.08</td>
<td>1.00</td>
<td>.94</td>
<td>.76**</td>
<td>.89**</td>
<td>.83**</td>
<td>.93**</td>
</tr>
<tr>
<td>Kind vorhanden</td>
<td>.75</td>
<td>.73</td>
<td>2.19</td>
<td>1.80</td>
<td>.96</td>
<td>.54⁹</td>
<td>.75</td>
</tr>
<tr>
<td>Schulabschluß: Abitur</td>
<td>2.09⁹</td>
<td>3.64**</td>
<td>1.21</td>
<td>.83</td>
<td>1.11</td>
<td>1.89⁹</td>
<td>1.38</td>
</tr>
<tr>
<td>Befragte bis 35 Jahre</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partnerschaftsform¹</td>
<td>unverheiratet, zusammenwohnnend</td>
<td>.45⁹</td>
<td>1.91⁹</td>
<td>.81</td>
<td>.61</td>
<td>.76</td>
<td>.84</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>unverheiratet, getrennt wohnend</td>
<td>.27**</td>
<td>.30⁹</td>
<td>.22⁹</td>
<td>2.06</td>
<td>2.10⁹</td>
<td>.84</td>
</tr>
<tr>
<td>Geschlecht: männlich</td>
<td>1.30⁹</td>
<td>1.41⁹</td>
<td>1.67⁹</td>
<td>.67**</td>
<td>.41**</td>
<td>.40**</td>
<td>.70⁹</td>
</tr>
<tr>
<td>Alter</td>
<td>.98</td>
<td>.98</td>
<td>.99</td>
<td>.89**</td>
<td>.93**</td>
<td>.90**</td>
<td>.94**</td>
</tr>
<tr>
<td>Kinder ab 18 Jahren</td>
<td>1.55**</td>
<td>.60**</td>
<td>.75</td>
<td>6.43**</td>
<td>2.27**</td>
<td>1.60⁹</td>
<td>1.20</td>
</tr>
<tr>
<td>Schulabschluß: Abitur</td>
<td>.85</td>
<td>2.75**</td>
<td>1.89⁹</td>
<td>1.21</td>
<td>1.40</td>
<td>.09</td>
<td>2.07⁹</td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Referenzkategorie: verheiratet, zusammenwohnnend.
+ Signifikanz ≤ 10%.
* Signifikanz ≤ 5%
** Signifikanz ≤ 1%
Tabelle 8b Logit-Analyse der Hilfeerwartungen bezüglich eines Sich-Kümmerns bei Grippe bei Personen unter bzw. ab 35 Jahren in verschiedenen Partnerschaftsformen.

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>2. Nennung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Befragte bis 34 Jahre</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partnerschaftsform¹</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet, zusammenwohnnend</td>
<td>1.09</td>
<td>1.08</td>
<td>.91</td>
<td>.38</td>
<td>.22⁺</td>
<td>.40</td>
<td>.68</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet, getrennt wohnend</td>
<td>.54**</td>
<td>1.16</td>
<td>.80</td>
<td>2.77⁺</td>
<td>.97</td>
<td>5.36⁺</td>
<td>8.64**</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geschlecht: männlich</td>
<td>1.80**</td>
<td>.84</td>
<td>.88</td>
<td>1.82⁺</td>
<td>1.61⁺</td>
<td>1.15</td>
<td>1.46</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Alter</td>
<td>.92**</td>
<td>.95⁺</td>
<td>.99</td>
<td>.94⁺</td>
<td>.92**</td>
<td>.92⁺</td>
<td>1.01</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kind vorhanden</td>
<td>3.99⁺</td>
<td>.48⁺</td>
<td>.60</td>
<td>.31⁺</td>
<td>.38⁺</td>
<td>.28⁺</td>
<td>.30⁺</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Schulabschluß: Abitur</td>
<td>.78</td>
<td>2.33⁺</td>
<td>1.20</td>
<td>1.02</td>
<td>1.21</td>
<td>.46</td>
<td>1.20</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Befragte ab 35 Jahre</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Partnerschaftsform¹</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet, zusammenwohnnend</td>
<td>.40⁺</td>
<td>1.43</td>
<td>.81</td>
<td>.49</td>
<td>.37</td>
<td>.59</td>
<td>1.26</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unverheiratet, getrennt wohnend</td>
<td>.28⁺</td>
<td>.68</td>
<td>1.01</td>
<td>1.33</td>
<td>4.79**</td>
<td>7.49**</td>
<td>4.65⁺</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geschlecht: männlich</td>
<td>1.34⁺</td>
<td>1.23</td>
<td>.69</td>
<td>.39**</td>
<td>.23**</td>
<td>.28**</td>
<td>.21**</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Alter</td>
<td>1.02</td>
<td>1.00</td>
<td>1.01</td>
<td>.83**</td>
<td>.93**</td>
<td>.89**</td>
<td>.84**</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kinder ab 18 Jahren</td>
<td>1.87⁺</td>
<td>.52⁺</td>
<td>.35**</td>
<td>1.88⁺</td>
<td>3.50**</td>
<td>4.69**</td>
<td>1.20</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Schulabschluß: Abitur</td>
<td>1.06</td>
<td>1.37</td>
<td>1.12</td>
<td>.17⁺</td>
<td>.60</td>
<td>.94</td>
<td>.92</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Referenzkategorie: verheiratet, zusammenwohnnend.
⁺ Signifikanz ≤ 10%.
⁺⁺ Signifikanz ≤ 5%.
** Signifikanz ≤ 1%.


6. Zusammenfassung

Von diesen beiden Lebensformen heben sich jedoch die nicht in einem Haushalt zusammenlebenden Paare deutlich ab. Bei ihnen handelt es sich um eine auch quantitativ bedeutsame Personengruppe, die den Vermutungen einer unverbindlicheren Gestaltung der Paarbeziehung sehr viel mehr entspricht. Schließlich ist es bei aller sicherlich vorhandenen und oft betonten Heterogenität der Partnerschaftskonzeptionen in den beiden nichtehelichen Lebensgemeinschaften auch keineswegs so, daß die Strenge der Unterstützungserwartungen größer wäre als in Ehebeziehungen.


**Literatur**